

Willy Busch.

„Nun lebt in Leib und Seel' der Leute
Umgeschlossen vom Bezirk der Häute
Und andern warmen Kleidungsstücken
Der Dichter fort, um zu beglücken.“

Freilich, sicher, Busch kennt doch jeder, na ja z. B.: „Da ist nun die Witwe Bolte, die das auch nicht gerne wollte“ oder: „Vater werden ist nicht schwer“ und so weiter. Und die Bilder! Furchtbar ullig! Das Buschalbum liegt in der guten Stube auf dem Tisch und dann, beim Zahnarzt liest man ja sowieso immer drin. — Ich will keinem Menschen Unrecht tun, aber nach meiner Erfahrung sind es nicht übermäßig viele, deren Buschkennntnis wesentlich über diesem Niveau liegt. Und das ist ein Jammer. Denn wie überall liegt das Beste auch hier nicht so dicht an der Oberfläche. Wer etwas tiefer gräbt, macht die herrlichsten Entdeckungen, er findet hinter den lustigen Versen und Bildern einen unendlich sympathischen Menschen, der ihn bei der Hand faßt, ihn im Menschenleben herumführt und ihm die vielen, vielen Bruchstellen zeigt, wo das Ideal und die Wirklichkeit zusammengeleimt sind, so herzlich schlecht geleimt, daß man nur ein wenig am Firnis, der natürlich drüber sitzt, zu kratzen braucht, um den ganzen Pfusch zu sehen. Ihm entgeht so leicht keine dieser Stellen, er sieht sie alle, und „das rote Ding in seiner Brust“ tut ihm weh, daß das alles so aussieht und nicht besser. Und nun könnte er anfangen Moral zu predigen, um die Menschen zu bessern; aber das läßt er lieber, denn es hat ja doch keinen Sinn, sie werden ja nicht anders, diese putzigen Menschen, die andere und sich selber mit soviel Inbrunst an der Nase herumführen, ihnen gefällt das alles gerade so:

„Froh hupft der Flob. Vermutlich bleibt es noch lange so.“
Um sich aus dieser Stimmung zu retten, gibt's dann nur ein Mittel: das Lachen. Ob eine Sache zum Weinen ist oder zum Lachen, ist eigentlich nur eine Frage des Standpunktes, von wo aus man sie ansieht. Wilhelm Busch hatte die Lachseite gefunden, aber keiner findet sie, der die Dinge nicht auch von der anderen gesehen hat; und je stärker ihn die andere Seite des Bildes angepackt hat, desto tiefer sitzt dann auch das Lachen und desto gütiger ist es.

So ist Wilhelm Buschs Humor auf tragischem Boden gewachsen; wie jeder Humor, der diesen Namen verdient, und der nicht nur Komik und Spaß ist. Man braucht den Beweis für diese Behauptung nicht an den Haaren herbeizuziehen — jede Zeile und jede Zeichnung des Meisters ist ein Beleg dieser Anschauung. Nur ein besonders starkes Beispiel: Das Schlussbild von Balduin Bählamm mit der Unterschrift:

„Um neune wandelt Bählamm so wie ehedem auf sein Büro.“
Wer hier nicht die ganze Tragik des menschlichen Lebens fühlt, der versteht Wilhelm Busch nicht.

Am leichtesten kommt man dem Menschen Busch nahe, wenn man die beiden einzigen Prosa-Bücher liest, die er außer den Märchen geschrieben hat: „Der Schmetterling“ und „Eduards Traum“, sie sind viel weniger bekannt, als die meisten anderen Werke, leider Gottes.

„Der Schmetterling“ bietet die Geschichte eines Menschen; er springt froh in die Welt hinaus, seinem „Schmetterling“ nach, erlebt viel, nie Erfreuliches, kriegt den Schmetterling natürlich nicht, kommt schwer ramponiert wieder nach Hause zurück und findet seinen Frieden in stiller Resignation. Das ist

kurz gesagt der Sinn der Geschichte. Aber welche unendliche Fülle von Bildern und Situationen mit geradezu shakespearischer Phantasie hier ausgestreut ist, das muß man staunend selber erleben.

„Eduards Traum“ gibt ein Bild der Welt, wie sie sich ansieht, wenn man den Menschen nicht nur bis auf die Weste, sondern etwas weiter guckt. Eduard fliegt im Traum in die Welt hinaus, er hat die Gestalt eines Punktes und kann überall hinkommen, wo es sonst verschlossen ist, und ihn selber bemerkt man nicht. Die oft grotesken, aber immer tiefsinnigen Erlebnisse Eduards sind überwältigend bunt und vielgestaltig und mit einem Humor geschaut, der von Busch an keiner Stelle übertrifft wurde.

Eine andere kleine Serie von Büchern, die auch verdiente bekannter zu sein, als sie ist, bilden die Gedicht-Bändchen: „Die Kritik des Herzens“, „Zu guter Letzt“ und „Schein und Sein“. Man hört so oft über die „Harmlosigkeit“ von Buschs Humor reden. Anhängern einer solchen irrigen Auffassung ist eine Lektüre der Gedicht-Bändchen auf das wärmste zu empfehlen. Sie stellen wirklich kaum etwas anderes dar, als eine Sammlung von wunderhübschen-Ohrfeigen für uns alle, wie wir gewachsen sind.

Wenn man zu den genannten Büchern dann etwa noch den kleinen Band „Briefe“ liest, die Busch an die holländische Schriftstellerin Maria Anderson geschrieben hat (wer sich auf diesen Rat hin zu der Lektüre der Briefe entschließt, wird mir vermutlich besonders dankbar sein, denn diese Briefe sind wirklich entzückend), dann hat man einige wesentliche Schritte getan, um dem wahren Busch näher zu kommen. Man wird dann vermutlich auch die anderen bekannten Werke des Meisters mit neuen Augen lesen.

Noch auf eine sehr liebenswerte Seite des Dichters muß ich hinweisen: auf seine Freude an Märchen und Volksagen. Er hat in eifriger Sammeltätigkeit ein reiches Material zusammengebracht, das nach seinem Tode zunächst in einem Bande unter dem Titel „Ut oder Welt“, später in der zweiten Auflage stofflich gegliedert in vier Bänden: „Sagen und Lieder“, „Volksmärchen“, „Kindermärchen“, „Plattdütsch“ herausgegeben wurde. Es findet sich manche kleine Kostbarkeit unter diesen Dingen.

Der Zweck dieser kurzen Ausführungen war, für einige zu Unrecht vernachlässigte Werke des Dichters Busch Interesse zu erwecken, für die anderen ist es ja nicht nötig. Zum Schluß mag aber noch auf etwas anderes hingewiesen werden, was nicht minder wichtig ist. Wir freuen uns alle an den Zeichnungen des Meisters, die mit so sabelhaft sparsamen Mitteln ihre Wirkungen erreichen. Man kann heute sagen, daß wir den Zeichner Busch noch nicht in seiner ganzen Größe kennen. Es ist jetzt eine originalgetreue Reproduktion von „Max und Moritz“ herausgekommen, mit allen Mitteln modernster Technik hergestellt. Hier sehen wir zum ersten Male an einem größeren Werke die volle Eleganz und Leichtigkeit von Wilhelm Buschs Zeichnungen. Alles was die alten Reproduktionsmethoden an Vergrößerungen mit sich brachten, ist hier abgefallen, und schlackenlos steht das Kunstwerk da, das wir in dieser Gestalt noch einmal wie völlig neu genießen. Der kostbare Druck (zahlenmäßig ist die Kostbarkeit übrigens durchaus nicht schlimm) ist ein Erlebnis für jeden Busch-Freund.

(Siehe folgende Busch-Anzeigen).

Hans Balzer